

## Bericht des Moderamens zur Gesamtsynode am 15. Januar 2021

### 1. Unsere Kirche in der Corona-Krise

- 1.1 Das Moderamen äußert seinen Respekt und seine Dankbarkeit für die Einsatzbereitschaft, die Kreativität und Experimentierfreudigkeit, mit der viele unserer Gemeinden auf die Beschränkungen bei Versammlungen geantwortet haben. (Beispiele: Gottesdienst zuhause am Küchentisch, Audio- und Videomittschnitte, gemeinsames Gebet beim Glockenläuten, Andachten per Mail, am Telefon und über *social media*). Das Moderamen hat entsprechende zusätzliche Aktivitäten und dazu notwendige Anschaffungen in den Gemeinden und Synodalverbänden gerne aus Mitteln eines kurzfristig eingerichteten *Sonderfonds* unterstützt. Im Lauf des Jahres 2020 wurde aus über 90 Kirchengemeinden Bedarf angemeldet. Die in Anspruch genommene Fördersumme liegt bei mehr als 130.000 €. Die Kirchengemeinden haben sich sehr dankbar gezeigt für die Unterstützung seitens der Gesamtkirche und für die unbürokratische Abwicklung.
- 1.2 Das Moderamen hat zugleich einen *Ökumenischen Nothilfefonds* eingerichtet, durch den die Arbeit unserer Partnerkirchen in Osteuropa und Afrika in dieser Krise besonders unterstützt wurde. Unsere Partnerkirchen sind in aller Regel ungleich schwerer von den Auswirkungen der Pandemie betroffen. Z.B. fehlten in Ghana und Togo von einem Tag auf den anderen die Gehälter für kirchliche Mitarbeitende, da keine gottesdienstlichen Kollekten mehr abgehalten werden konnten. Bei unserer Hilfe haben wir uns vor allem mit den Missionsgesellschaften zusammengetan, in denen wir miteinander verbunden sind: vor allem in der Norddeutschen Mission in Bremen und der Vereinigten Evangelischen Mission in Wuppertal. Nach der Katastrophe in Beirut haben wir in Abstimmung mit einigen anderen Landeskirchen und mit dem Gustav-Adolf-Werk in Leipzig direkte Hilfe für unsere Schwesterkirche, die NESSL, organisiert. Insgesamt wurden im Jahr 2020 aus dem ökumenischen Nothilfefonds insgesamt 60.000 Euro an unsere Partner überwiesen.
- 1.3 Wir haben als Kirche einen (zunächst unfreiwilligen) Lernschub erlebt in der *Nutzung der digitalen Medien* für die Kommunikation unserer Kirche. Dabei ging es seit Schließung der Kirchen im März vor allem um gefilmte und gestreamte Gottesdienste in neuen, dem Medium angemessenen Formaten. Wir haben schnell gelernt, Gremiensitzungen und Dienstgespräche als Videokonferenzen durchzuführen. Von diesen Erfahrungen sollte unsere kirchliche Arbeit auch „nach Corona“ profitieren. Künftig sollte die Möglichkeit von „Hybridkonferenzen“ in unserer Kirche mit ihrem geographisch weiten Horizont für gesamtkirchliche Gremien zur Regel werden.
- 1.4 Wir haben die großen *Chancen* und vielfältigen *Möglichkeiten* der digital übermittelten Kommunikation erfahren. Positiv sind: Aktualität, Spontaneität, Konzentration, Zeitersparnis, insbesondere bei Gesprächspartnern und Gremien, die einander schon bekannt und miteinander vertraut sind. In den ersten Monaten, als keine Präsenz-Gottesdienste gefeiert werden konnten, erreichten unsere Gottesdienstangebote auf Youtube Nutzerzahlen, die weit über die sonst erzielbaren Teilnehmerzahlen unserer Gottesdienste hinausgingen.

- 1.5 Aber es blieb dabei, anders als im Präsenz-Gottesdienst, weitgehend bei einer Einweg-Kommunikation. Eine interaktive digitale Kommunikation ist aufgrund mangelnder Möglichkeiten und Fähigkeiten unter den am Gottesdienst Interessierten nur in besonderen Fällen erprobt worden. Und das gemeinsame Singen und Beten am Bildschirm ist - jedenfalls für viele – doch eher schwierig und bleibt vorerst ein Notbehelf.
- 1.6 Je länger je mehr werden neben den großartigen Möglichkeiten auch die *Grenzen* digitaler Kommunikation deutlich: Bei Versammlungen von mehr als 25 Teilnehmenden (Synoden, Foren, Andachten, Bildungsveranstaltungen, Gottesdiensten) entsteht ein starkes Gefälle zwischen denen, die sich aktiv beteiligen und denen, die nur hörend teilnehmen. Das bedeutet eine deutliche Einschränkung für eine umfassende und differenzierte Kommunikation in der Gruppe. Was per Video kaum zu empfehlen ist, sind z.B. Begrüßungen, Verabschiedungen, Bewerbungen, Vertrags- oder Kaufverhandlungen sowie Beicht- und Konfliktgespräche. Und die Sakramente, Taufe und Abendmahl? Trotz entsprechender digitaler Versuche müssen wir uns bis auf Weiteres bei der Einsicht bleiben: Die Sakramente sind *leibhafte* Zeichen und Gesten des Evangeliums. Sie brauchen zum Wort auch die leibhafte Gemeinschaft.
- 1.7 Empfindlich beschränkt sind durch Corona nach wie vor die Möglichkeiten der *Seelsorge*. Zwar sind während der Kontaktbeschränkungen zunehmend auch andere Formen der seelsorglichen Kommunikation wirksam gewesen, um die räumliche Isolation zu mindern: Seelsorge am Telefon, Chat-Seelsorge, Austausch tröstlicher und ermutigender Texte und Musiken über Messenger-Dienste, aber auch die klassischen Formen eines - im besten Fall handgeschriebenen - Briefs oder einer persönlichen Grußkarte. Die Einschränkungen oder Verbote, Menschen in Pflegeheimen oder Krankenhäusern aufzusuchen, haben jedoch in vielen Fällen die Situation der Patienten über lange Wochen hinweg schwer belastet. Es fehlte ja anfangs in den Einrichtungen auch schlicht an Schutzkleidung. Inzwischen ist hier in den meisten Fällen Abhilfe möglich. Unsere Gesellschaft und auch unsere Kirche haben aus den Erfahrungen – und aus den Fehlern – gelernt.
- 1.8 Trotz dieser Erfahrungen können die Auswirkungen dieser Krise auch positiv gewendet werden. Wir begreifen jetzt noch besser, welch hoher Wert es ist, über den Familienkreis hinaus frei und unbefangen in einer Gruppe zusammenzukommen: als gottesdienstliche Gemeinde, als Freundeskreis, als Lerngruppe, als Auditorium oder Publikum eines Konzerts oder einer Theateraufführung. Wir hungern und dürsten nach dem gemeinsamen Singen. Wir vermissen die ungehinderten Proben und die Auftritte unserer Chöre und Bläser-Ensembles. Wir vermissen auch das Zusammensitzen im Gemeindehaus, Kirchenkaffee oder Kirchentee. Und wir vermissen die Möglichkeit der Begrüßung und Verabschiedung per Handschlag, wir vermissen die Umarmung des Freundes oder der Freundin.
- 1.9 Wir erfahren dabei neu: Die Kirche ist nicht nur Hör- und Kommunikationsgemeinschaft. Sie ist auch „Körperschaft“ im eigentlichen Sinn, leibliche Gemeinschaft, neutestamentlich eben: der Leib Christi. Kirche ist eine Gemeinschaft, die auch die leibliche Nähe zu anderen sucht: die Bewegung der Füße aufeinander zu, die Bewegung der Hände zur guten Geste, die Bewegung der Herzen durch eine ganzheitliche Begegnung. Inwieweit diese besondere Gemeinschaft auch digital darstellbar sein wird, bleibt weiteren Versuchen und Erfahrungen vorbehalten. Vorerst gilt

nach Überzeugung des Moderamen die These: In der Kirche können digitale und leibhafte Kommunikation einander ergänzen. Ersetzen kann die digitale Kommunikation in der Kirche das leibhafte Zusammenkommen zur Gemeinde aber nicht. Zum Schutz und zur Orientierung unserer Mitarbeitenden ist hier allerdings auch an die Formel vom „Tun und Lassen“ zu erinnern: Wer Neues tun will, muss Altes sein lassen. Oder Unterstützung und Entlastung suchen.

## **2. Vom „Impuls-Prozess“ zu einer Kultur der Beteiligung**

- 2.1 Das Moderamen möchte den von ihm schon 2014 angestoßenen Impulsprozess als solchen nach gut fünf Jahren zu einem vorläufigen Ende bringen. Das Moderamen möchte zugleich die Erfahrungen und die Erfolge, die sich mit dem Impulsprozess verbinden, weiter verfolgen und für unsere Kirche auf Dauer stellen.
- 2.2 Der Impuls-Prozess hatte vor allem das Ziel, die Leitungsverantwortlichen und andere Mitarbeitende in unseren Gemeinden zum Mitdenken, Mitreden und Mitgestalten an den notwendigen Veränderungen in unserer kirchlichen Arbeit zu gewinnen.
- 2.3 Der Impulsprozess war in der Art und Weise der Kommunikation, seiner Sprache und seiner Bildersprache, für kirchliche Verhältnisse erfreulich ungewöhnlich. Er hat damit aufhorchen lassen und für produktive Irritationen gesorgt und. Er war von Humor und einer Prise Selbstironie begleitet: Die „krasse Herde“ ist sprichwörtlich geworden.
- 2.4 Der Impulsprozess hat dazu geführt, die landeskirchlichen Veranstaltungsformate innerhalb und außerhalb der Synode zu beleben. Er hat systematisch die junge Generation an der kirchlichen Zukunftsdebatte beteiligt. Und er hatte immer wieder auch sabbatlichen Charakter: „Segne unser Tun und Lassen“ war ein frühes Leitwort und ein Motiv, das sich durchgezogen hat - bis zum „Hirtensalat“ (einschließlich Tzatziki!).
- 2.5 Die motivierende Ansprache der Gemeinden in diesem Prozess hat dazu geführt, das Problembewusstsein, aber auch das Selbstbewusstsein der Presbyterien unsere Kirche zu stärken. Unmittelbar ist das auf den Kirchenältesten-Fortbildungen auf Borkum und in Loccum erfahrbar geworden. Neben dem Erfahrungsaustausch und der leiblichen und geistlichen Gemeinschaft sind die Erwartungen der Teilnehmer hinsichtlich Information, Fortbildung, ja Training, merklich angestiegen.
- 2.6 So hat der Impulsprozess auch dazu geführt, dass gesamtkirchlich der erhebliche Bedarf an Anerkennung, Fortbildung und fortlaufender Befähigung der gemeindlich Verantwortlichen noch deutlicher erkennbar wurde. Das Moderamen hat entschieden, das gesamtkirchliche Engagement hier kontinuierlich zu verstärken. Neben die traditionelle Rüstzeit auf Borkum soll jährlich eine zweite Fortbildungsveranstaltung in Hannover treten. Diese Fortbildung wird räumlich und zeitlich für viele Presbyter aus unserer Kirche leichter zugänglich sein, als die klassische Borkum-Rüstzeit - welche sich ungebrochener Beliebtheit erfreut.

- 2.7 Auch ohne besonderen Impulsprozess möchte das Moderamen in der synodalen Gemeinschaft zusammen mit den Gemeinden und Synodalverbänden auf einem der Zukunft zugewandten Weg bleiben. Damit die Kirche auch unter veränderten Bedingungen ihrem Auftrag nachkommen kann, muss sie weiterhin dazu bereit sein, neue Wege zu gehen. Neue Wege, um ihre Gemeindeglieder und die Menschen in ihrer Nachbarschaft tatsächlich zu erreichen. Und neue Weisen der Kommunikation, damit die Botschaft von der Liebe Gottes ihre stärkende und tröstende Wirkung im Alltag der uns anvertrauten Menschen entfalten kann.
- 2.8 Der zu Beginn der neuen Legislatur neu gebildete „Ausschuss für Kirchliche Kommunikation“ soll die Kommunikation unserer Kirche über diesen Prozess hinaus beleben. Da er auch an die Stelle des Ausschusses für missionarische Gemeindeentwicklung trat, wurde ihm das Anliegen mitgegeben, Modelle zu erarbeiten, wie man Menschen erreicht, die mit traditionellen kirchlichen Angeboten nur schwer anzusprechen sind. Dem Ausschuss wurde auch das bereits vor Jahren im Theologischen Ausschuss begonnene Projekt übertragen, Eltern und Paten etwas Einladendes und Ansprechendes zur Taufe mitzugeben. Diese Aufgabe hat an Dringlichkeit gewonnen und fordert neue Formate.
- 2.9 Die Anliegen und Themen des Impulsprozesses sollen also nicht zu den Akten gelegt, sondern in anderen Formen weitergeführt werden. Die Mitverantwortung der Gemeinden und die Mitsprache vieler in den Zukunftsfragen unserer Kirche soll weiter gestärkt werden. Stärker als bisher aber sollen die Aktivitäten nicht mehr nur innerkirchlich beleben, sondern nach außen gerichtet werden. „Kirche, die mich angeht“, so lautet das synodale Schwerpunktthema, das wir für dieses Jahr zur Behandlung auf der Gesamtsynode vorgesehen hatten. Hier hat uns Corona leider gleich zweimal einen Strich durch die Rechnung gemacht. Dabei hat die Thematik in der Corona-Krise an Dringlichkeit noch gewonnen. Das Moderamen wird nun andere, digitale Wege suchen, um dieses Thema in unserer Kirche weiter ins Gespräch zu bringen.

### **3. Fortschritte in der Neustrukturierung – bleibende Zukunftsaufgaben**

- 3.1 Mit dem Pfarrstellenbeschluss der Gesamtsynode vor einem Jahr wurde auch der Neugestaltung der Pfarrstellenstruktur generell ein Prozesscharakter verliehen. Es gibt bei der Pfarrstellenbesetzung nicht mehr das Gegenüber von einzelnen Gemeinden und dem Moderamen der Gesamtsynode. Sondern in den Synodalverbänden werden jetzt Wege beraten, wie in einem befristeten Zeitraum eine Pfarrstellenstruktur erreicht werden kann, die den stellenmäßigen Rahmenbedingungen Rechnung trägt.
- 3.2 Beachtlich sind auch die Zustimmung und das Mittragen aller Synodalverbände zu der je nach Einzugsgebiet differenzierten Durchschnittsgröße einer Pfarrstelle. Um das seit 2005 von der Gesamtsynode vorgegebene Ziel von durchschnittlich 1800 Gemeindegliedern pro Pfarrstelle bei den unterschiedlichen Gegebenheiten in den Synodalverbänden tragbarer zu machen, haben alle Synodalverbände einer Spreizung der Pfarrstellenzahlen zwischen 1500 und 2000 zugestimmt. Wir halten das für einen bemerkenswerten Ausdruck der gesamtkirchlichen Solidarität unserer Synodalverbände.

- 3.3 Der Austausch untereinander muss vor allem mithilfe der neuen digitalen Kommunikationswege verstärkt werden. Was durch die Not der Pandemie erforderlich wurde, kann im künftigen Miteinander unserer Kirche eine Tugend werden. Auf eine sehr dankbare Resonanz sind digitale Foren der Beratung mittels Videokonferenzen gestoßen. So etwas ist künftig auch ohne Corona zu vielen aktuellen Fragestellungen denkbar.
- 3.4 Die in unseren Gemeinden engagierten Jugendlichen sind längst wie selbstverständlich in den sozialen Medien unterwegs. Warum nutzen wir in der kirchlichen Arbeit nicht schon viel entschlossener ihre technischen und kommunikativen Kompetenzen für die Nutzung dieser Medien? Im Landeskirchenamt ist in diesem Jahr neu eine Stelle für Social-Media-Arbeit geschaffen worden; ein entsprechender Beirat soll diese Arbeit begleiten und weiterentwickeln.
- 3.5 Neben den Fragen der Gemeindestrukturen und der Begleitung und Schulung haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitender ist unserer Kirche ein weiteres großes Zukunftsthema aufgegeben: nämlich die Bewirtschaftung, Erhaltung, aber auch Überprüfung des Gebäudebestands unserer Gemeinden. Wir denken dabei zuerst an die von unseren Gemeinden genutzten Kirchengebäude. Gleichzeitig muss aber auch die Nutzung, der Standard sowie die soziale und ökologische Angemessenheit in der Ausstattung der Gemeindehäuser und Pfarrhäuser überprüft und vielfach verbessert werden. Zu dieser Aufgabe braucht es einen eigenen Prozess der systematischen Erfassung und Strategieentwicklung, an dem die Gemeinden aktiv beteiligt werden. Das Moderamen will sich in seiner Klausursitzung zu Beginn des neuen Jahres auch dieser Thematik intensiver zuwenden.

#### **4. Jubiläum 450 Jahre Emden Synode von 1571**

- 4.1 Die Erinnerung an die Emden Synode soll als eine Chance genutzt werden, das Selbstverständnis und die Praxis einer presbyterial-synodal strukturierten Kirche zu stärken, zu überprüfen und – wo nötig – zu verbessern.
- 4.2 Die in Emden bereits genutzten Prinzipien der Subsidiarität und Teilung von Verantwortung sind nicht nur in der Kirche, sondern auch in Politik und Gesellschaft derzeit einer Belastungsprobe ausgesetzt. Auch diese über die Kirche hinausreichenden Aspekte der Erinnerung an die Emden Synode möchten wir in dem Jubiläumsjahr 2021 herausstreichen. Wir planen – trotz Corona – gemeinsam mit der Stadt Emden für den 10. Juni 2021 einen Festakt in der Johannes a Lasco-Bibliothek. Wir stellen uns auf eine begrenzte Teilnehmerzahl ein und wollen zugleich die digitalen Möglichkeiten der Teilnahme vieler Interessierter nutzen.
- 4.3 Nach den Sommerferien 2020 wurde mit finanzieller Unterstützung der EKD ein äußerlich und inhaltlich erfreulich buntes *Magazin* zum Synodenjubiläum veröffentlicht. Titel: „Keine einsamen Entscheidungen“. Darin sind historische, theologische, kirchliche und politische Zugänge zu den Aspekten der Emden Synode versammelt, immer auch unter der Leitfrage: Wie leben wir die bereits vor 450 Jahren erkannten und heute in veränderter Situation und Gestalt umzusetzenden Prinzipien? Wie gelingt es, dass die Verantwortlichen unterschiedlicher Horizonte und Zuständigkeiten einander „auf Augenhöhe“ begegnen?

4.4 Gemeinsam mit der Stadt Emden wurde ein informativer *Kurzfilm* produziert, der den Spuren jener Flüchtlingsgemeinden nachgeht, die auf der Emdener Synode versammelt waren. Außerdem bietet eine *Homepage* [www.emder-synode-1571.de](http://www.emder-synode-1571.de) grundlegende Informationen zur historischen Synode und zu aktuellen Veranstaltungen. Wir sind mit verschiedenen Landeskirchen der EKD im Kontakt, vor allem aber auch mit der Protestantischen Kirche in den Niederlanden, um gemeinsame Aktivitäten und Veranstaltungen im Jubiläumsjahr vorzubereiten – freilich derzeit gebremst durch die Einschränkungen, die die Pandemie mit sich bringt.

## 5. Erarbeitung eines Klimaschutz-Konzepts

5.1 Auch die Kirche kann zum Klimaschutz beitragen, dabei stehen insbesondere zwei Motivationen im Vordergrund: Zum einen haben wir hier eine gesellschaftliche Aufgabe. Wir sind als Kirche Teil dieser Gesellschaft. Wir haben viele Gebäude, viele Flächen, wir reisen viel. Insofern sind wir verantwortlich für einen möglichst sparsamen Umgang mit den knapper werdenden Ressourcen des Ökosystems.

5.2 Zugleich haben wir aber auch einen biblisch theologisch begründeten Auftrag: den Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung und zur Nächstenliebe. Wir wissen, dass wir durch unsere Lebensweise in den Industrieländern unverhältnismäßig viel beigetragen haben zu den CO<sub>2</sub>-Emissionen.

5.3 Wir wollen in den kommenden Jahren ein Klimaschutzkonzept für unsere Kirche erstellen. In einem ersten Schritt werden wir dazu eine Bestandserhebung machen. Diese Bestandserhebung soll feststellen, wieviel CO<sub>2</sub> wir mit unseren kirchlichen Aktivitäten erzeugen. Dann werden wir in einem Klimaschutzkonzept Maßnahmen ermitteln, mit denen wir diese CO<sub>2</sub>-Erzeugung reduzieren können. Das im Horizont der EKD angestrebte Ziel ist es, im Vergleich zu 1990 bis zum Jahr 2050 mindestens 80 % CO<sub>2</sub>-Reduzierung zu erreichen. Das Potential zur Einsparung reicht über klassische Maßnahmen der energetischen Gebäudesanierung, über Alternativen in der Mobilität bis hin zur Schaffung von regenerativen Energiequellen im Einflussbereich der Kirche.

5.4 Seit September 2020 arbeitet im Kirchenamt für unsere Kirche ein Klimaschutzmanager. Die Stelle ist zunächst auf zwei Jahre befristet mit der Option der Verlängerung um weitere drei Jahre. Der Diplom-Geograf Roland Morfeld hat diese Aufgabe übernommen und erarbeitet zusammen mit der Forschungsstelle der Evangelischen Studiengemeinschaften (FEST) in Heidelberg und mit Unterstützung des Ausschusses für Nachhaltigkeit und Ökologie das Klimaschutzkonzept für unsere Kirche. Er berät unsere Gemeinden auch bei konkreten Fragen. Die Stelle des Klimaschutzmanagers wird aus Mitteln der Nationalen Klimaschutzinitiative gefördert.

Über den Klimaschutz und ökologische Fragen hinaus möchten wir generell unsere Kirche „nachhaltig“ gestalten und verantwortungsbewusst handeln auch im Blick kommende Generationen.

So festgestellt in der Sitzung des Moderamens am 8. Dezember 2020